

Jens Mattern

—

**Zwischen kultureller Symbolik  
und allgemeiner Wahrheit**

**Interkulturelle Bibliothek**

# INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,  
Ram Adhar Mall, Georg Stenger und Ina Braun

## Band 70

### Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen

Prof. Dr. Claudia Bickmann

Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis

Prof. Dr. Richard Friedli

Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt

Prof. Dr. Wolfgang Gantke

Prof. Dr. Lutz Geldsetzer

Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdsen

Prof. Dr. Katsutoshi Kawamura

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle

Prof. Dr. Peter Kühn

Prof. Dr. María Xesús Vázquez Lobeiras

Prof. Dr. Rudolf Lütke

Prof. Dr. Jürgen Mohn

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas

Prof. Dr. Alois Wierlacher

**Zwischen kultureller Symbolik  
und allgemeiner Wahrheit**

Paul Ricœur interkulturell gelesen

von  
Jens Mattern

Traugott Bautz  
Nordhausen 2008

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in Der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zeichnung von Birgit Hill  
Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2008

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig  
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
ISBN 978-3-88309-245-4  
[www.bautz.de](http://www.bautz.de)  
[www.bautz.de/interkulturell.shtml](http://www.bautz.de/interkulturell.shtml)



Paul Ricœur



## Inhaltsübersicht

Vorüberlegungen zu einer interkulturellen Lektüre Paul Ricœurs .....	9
I. Zwischen Zugehörigkeit und Distanzierung: Die grundlegenden Einstellungen und Perspektiven des Denkens von Paul Ricœur.....	31
1. Zwischen dem Ich und seinem Sinn: Eine Selbstreflexion auf Umwegen.....	31
2. Zwischen Zentrierung und Dezentrierung des Sinns: Die phänomenologische Voraussetzung der Hermeneutik.....	39
3. Zwischen dem Sein und der Sprache: Das Paradigma des Textes und die imaginären Variationen des menschlichen Selbst.....	51
II. Zwischen Identität und Alterität: Die indirekte Reflexion des handelnden und erleidenden Selbst und ihre ontologisch-metaphysischen Implikationen ....	73
1. Zwischen Identität und Ipseität: Die narrative Identität des handelnden und erleidenden Selbst .....	73
2. Zwischen der Ethik des guten Lebens und universalen Moral: Das Selbst mit dem und den Anderen .....	85
3. Zwischen Phänomenologie und Metaphysik: Vom aktiven und passiven Selbst zu Dynamik des Seins und radikaler Alterität.....	111

## Inhaltsübersicht

III. Zwischen kulturellem Gedächtnis und allgemeiner Wahrheit: Denken im Konflikt der Interpretationen .....	127
1. Zwischen den vielfältigen Perspektiven und dem Universalitätsanspruch der Philosophie: »Das Symbol gibt zu denken« .....	127
2. Zwischen kultureller Symbolik und der einen Wahrheit: Interkulturelles Verstehen in philosophischer Perspektive .....	139
Der Autor und das Buch.....	155

## Vorüberlegungen zu einer interkulturellen Lektüre Paul Ricœurs

Denn das Merkwürdige ist ja, daß es Kulturen gibt und nicht etwa eine einzige Menschheit [...]. Von Anfang an, so scheint es, ist der Mensch anders als der Mensch.<sup>1</sup>

Mensch sein, heißt fähig sein, sich in ein anderes perspektivisches Zentrum zu versetzen.<sup>2</sup>

Selbst wer nur wenige Seiten aus Paul Ricœurs außergewöhnlich weit gespanntem Werk liest, wird einen Philosophen entdecken, dessen Denken grundlegend dialogisch oder eher polylogisch strukturiert ist.<sup>3</sup> In seinen Schriften interpretiert Ricœur biblische und literarische, philosophische und theologische Schriften und diskutiert dabei mit so unterschiedlichen Autoren wie Platon und John Rawls, Aristoteles und Paul Veyne, Edmund Husserl und Gabriel Marcel, Jean Nabert und Maurice Halbwachs, Martin Heidegger und Emile Benveniste, Claude Lévy-Strauss und Emmanuel Lévinas, Rudolf Bultmann und Sigmund Freud, Peter Strawson und Friedrich Nietzsche. Auf diese Weise läßt er einen dialektischen Polylog zwischen Antike und Neuzeit, zwischen der französischen, angelsächsischen und deutschen Philosophie der Gegenwart und ihren unterschiedli-

---

<sup>1</sup> Paul Ricœur, »Weltzivilisation und nationale Kulturen«, in: *Wahrheit und Geschichte*, München 1974, S. 288.

<sup>2</sup> Ebd., S. 291.

<sup>3</sup> Der Begriff des Polylogs ist von Franz M. Wimmer in die interkulturell ausgerichtete Reflexion eingeführt worden. Vgl.: Franz M. Wimmer, *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*, Wien 2004, S. 66ff.

chen Methoden und Perspektiven, zwischen Theologie und Psychoanalyse, Literatur, Geschichts- und Sprachwissenschaften entstehen, der tatsächlich seinesgleichen sucht. Schwerlich findet man einen Denker, der in vergleichbar positiver Weise auf andere Positionen und Denk- oder auch Textbewegungen bezogen ist: Denn das Außergewöhnliche des Ricœurschen Denkens besteht darin, daß er sich mit fremden Positionen stets in einer Weise auseinandersetzt, die die Stärke der anderen Denkansätze herausarbeitet, um diese zu relevanten Gegenpolen für seinen eigenen Ausgangspunkt werden zu lassen, zu Gegenpolen, die die je erreichte Position seines eigenen Denkens erschüttern können und dieses so in einer unaufhörlichen Bewegung halten.

Welch tiefgehende Bedeutung diese Auseinandersetzungen mit anderen, seinem eigenen Ausgangspunkt oft radikal entgegengesetzten Positionen für Ricœur hat, wird deutlich, wenn er im Rückgriff auf den Begriff Jaspers davon spricht, daß er sie im Sinne eines »liebenden Streits« suche, durch den er zu einem besseren Verständnis seiner selbst zu gelangen hoffe. Er unterstreicht dabei, daß die Auseinandersetzung mit anderen nicht nur ein Weg zu sich selbst ist, sondern seinem Selbst als solchem wesentlich angehört bzw. daß er selbst eigentlich der Ort der Auseinandersetzung mit den Anderen ist: »Ich bin selbst der Ort des Konflikts und meine Bücher sind keine Auseinandersetzung mit den anderen, sondern mit mir selbst, der ich von den anderen eingeschlossen und besetzt bin.«<sup>4</sup>

»Nomadenhafter, neugieriger und reisender als viele der Denker, die das Nomadentum und die ›Differenz‹ theore-

---

<sup>4</sup> Paul Ricœur, »Réponses aux critiques«, in: *Temps et récit de Paul Ricœur en débat*, hg. v. Christian Bouchindhomme u. Rainer Rochlitz, Paris 1990, S. 202.

tisch entfalten«,<sup>5</sup> kann die Aufnahme Ricœurs und seines polylogischen Denkens in eine »Interkulturelle Bibliothek« als eine Notwendigkeit betrachtet werden, die genauso wenig Zweifel zuläßt, wie diejenige, eine solche Bibliothek selbst aufzubauen. Entspricht eine solche Bibliothek unfraglich dem aktuellen Zeitgeist, sofern Phänomene des Interkulturellen in den letzten Jahren geradezu zu Mode-Themen aufgestiegen sind, dann läßt sich tatsächlich in aller Deutlichkeit festgestellt, daß wohl kaum je eine *Mode* eine größere Berechtigung hatte: Steht das lateinische *modus* zunächst für das Maß und sogar für das rechte Maß, dann ließe sich sagen, daß der »modische« Anspruch einer interkulturellen Bibliothek, einer breit angelegten Reflexion interkultureller Phänomene eine Grundlage zu geben, ihr Maß einer gesellschaftlichen Wirklichkeit entnimmt, die spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts grundle-

---

<sup>5</sup> Olivier Mongin, *Paul Ricœur*, Paris 1994, S. 21. Wer das Glück hatte, den 1913 geborenen und 2005 verstorbenen Ricœur persönlich kennenzulernen, wird die Erfahrung gemacht haben, daß diese – im positiven Sinne verstandene – Neugierde nicht nur seine Schriften auszeichnet, sondern tatsächlich sein ganzes, von einer außergewöhnlichen Offenheit und Freundlichkeit geprägtes Wesen. Bei verschiedenen Gesprächen, die der Autor des hier vorliegenden Büchleins mit Ricœur in Jerusalem führen konnte, erwies es sich so manches Mal als nicht eben leicht, über dessen Schriften zu sprechen. Nicht etwa, weil Ricœur nicht kommunikativ genug gewesen wäre oder über die eigenen Arbeiten nicht hätte diskutieren wollen, sondern weil er in der Hoffnung, für ihn Neues, Unbekanntes zu hören oder auch nur vielleicht schon Bekanntes aus einer anderen Perspektive dargestellt zu bekommen, das Gespräch unaufhörlich auf mit dem Ort des Gespräches verbundene – philosophische, religiöse oder auch politische – Fragen zu bringen suchte. Bei aller Bereitschaft, das Eigene zu diskutieren und vor allem in selbstkritischer Perspektive weiterzudenken, überwog hier unzweideutig das Interesse für das Andere.

gend multikulturell geprägt ist, ohne daß dies jedoch bisher für das zeitgenössische Denken in angemessener Weise maßgeblich geworden wäre.

Die tatsächlich gegebene Multikulturalität unserer Gesellschaften scheint das reflektierte Denken mithin in aller Deutlichkeit dazu aufzufordern, die verschiedenen Kulturen in eine sich wechselseitig befruchtende und die je eigenen sowie mögliche neue gemeinsame Denkansätze weiterführende Auseinandersetzung treten zu lassen, in der die einzelnen Kulturen im Bewußtsein ihrer eigenen Kontingenz auch die Möglichkeit oder vielleicht sogar Wahrheit anderer kultureller Existenz- und Reflexionsformen anzuerkennen lernen. Die Dringlichkeit einer interkulturellen Transformation unseres Denkens, die sich diesem Maß unterstellt, wird umso deutlicher, je mehr wir die begrenzte Weise, in der sich eine echte Begegnung zwischen den Kulturen feststellen läßt, geschweige denn eine ernsthafte Reflexion dieses *Zwischen* als des »ortlosen Ortes«,<sup>6</sup> in dem Kulturen sich begegnen oder begegnen könnten, der von den Kräften des liberalen Marktes rasant vorangetriebenen Homogenisierung der unterschiedlichen Kulturen gegenüberstellen, in der sich die imperialistischen Tendenzen derjenigen Kultur

---

<sup>6</sup> Die Formel der »orthaften Ortlosigkeit« bzw. auch der »ortlosen Orthaftigkeit«, die ich hier in einer leichten Sinnverschiebung verwende, hat Ram A. Mall geprägt, um die Philosophie als ein interkulturelles Denken zu konzipieren, das einerseits zwar einem kulturellen Ort bzw. einer kulturellen Tradition entspringt, andererseits aber diesem Ort nicht in einer Weise verhaftet ist, die es ihm nicht erlaubte, sich in seiner Reflexion diesem weit genug zu entrücken, um das Denken anderer kultureller Traditionen in seiner Besonderheit anzuerkennen und verstehen zu können (Vgl. u.a. Ram A. Mall, *Philosophie im Vergleich der Kulturen – Eine neue Orientierung*, Darmstadt 1995, S. 16; ders., *Essays zur interkulturellen Philosophie*, hg. V. Hamid R. Yousefi, Nordhausen 2005, S. 41ff.).

und Gesellschaft durchsetzen, die sich auch als längst multikulturell gewordene nur schwer von den lange absolut gesetzten Existenz- und Denkmaßstäben zu lösen vermag, die sie als griechisch-christliche prägen.

Wenn die Entwicklung eines interkulturell reflektierten Denkens vor diesem Hintergrund als eine Aufgabe anzusehen ist, die keinen Aufschub duldet, und es mehr als nahe liegt, sich dabei gerade auch dem Werk Ricœurs zuzuwenden, um diesen, wie es der Intention der »Interkulturellen Bibliothek« entspricht, »interkulturell zu lesen«, dann stellt sich zunächst die Frage, was es überhaupt heißt oder heißen kann, einen Autoren in dieser Weise zu lesen. Der nächstliegende Sinn einer solchen interkulturellen Lektüre eines Autors besteht darin, dessen Denken darauf hin zu untersuchen, ob und wie dieser das Phänomen des Interkulturellen reflektiert hat bzw. ob er diesem Phänomen in seinem Denken in einer Weise gerecht wird, die uns in unserer eigenen Meditation dieses Fragenkomplexes Entscheidendes zu lehren vermag. Es könnte allerdings durchaus sein – und bei Paul Ricœur ist dies tatsächlich bis zu einem gewissen Grade der Fall<sup>7</sup> –, daß ein Autor dieses Phänomen nur marginal oder indirekt behandelt, sein Denken aber dennoch implizit wesentliche Grundlagen für eine ausdrückliche Reflexion enthält, die es als solche herauszuarbeiten gilt. Um eine solche implizite Reflexion des Interkulturellen in ihrer Relevanz erkennen zu können, ist es allerdings nötig, bereits

---

<sup>7</sup> Tatsächlich hat sich Ricœur nur selten ausdrücklich auf das Phänomen des Interkulturellen bzw. einer interkulturellen Kommunikation bezogen und dieses als solches reflektiert. Der grundlegende Pluralismus seines Denkansatzes in Verbindung mit seinem unablässigen Bemühen, die pluralen Positionen auf einander zu beziehen, läßt sein Denken jedoch, wie ich zeigen möchte für eine interkulturelle Reflexion äußerst relevant werden.

über einen Begriff des Interkulturellen zu verfügen, der der Lektüre des je befragten Autoren als hermeneutischer Vorgriff dient.

An dieser Stelle wird die zweite Bedeutung einer interkulturellen Lektüre relevant, die darin besteht, sich mit einer bestimmten Vorstellung von dem, was *interkulturell* oder *interkulturelles Denken* wäre, dem Werk eines Autors zu nähern und dieses aus der Perspektive des solcherart verstandenen Interkulturellen zu deuten und kritisch zu reflektieren. Sofern wir heute jedoch – gemäß dem soeben Gesagten – erst in Ansätzen über eine reflektierte Vorstellung, geschweige denn einen stimmigen Begriff des Interkulturellen bzw. eines genuin interkulturellen Denkens verfügen, wird die interkulturelle Lektüre des untersuchten Werkes in besonderer Weise darauf zielen müssen, den eigenen Vorgriff mit Hilfe des untersuchten Autoren in eine Revision zu treiben und durch die Lektüre ein reflektierteres Verständnis entwickeln zu können, so daß die beiden unterschiedenen Lektüreperspektiven notwendig im Sinne des hermeneutischen Zirkels ineinander greifen.

Der zirkuläre Charakter der im folgenden unternommenen interkulturellen Lektüre der Schriften Paul Ricœurs verlangt mithin danach, daß ich hier zunächst meine eigenen Fragen und Perspektiven formuliere, mit denen ich mich diesen nähern werde. Diese sind entscheidend dadurch bestimmt, daß ich Ricœur gemäß dessen eigenem Verständnis als einen *Philosophen* lese und zwar als einen sich auf die cartesianische Tradition berufenden Philosophen, der bei aller Modernität ein im klassischen Denken verankertes Verständnis von Philosophie vertritt, das vor allem auch durch seinen Anspruch auf Universalität bestimmt ist.<sup>8</sup> Damit stellt sich

---

<sup>8</sup> Dieser Anspruch, dessen letzte Uneinlösbarkeit Ricœur sehr wohl bewußt ist, so daß sein Denken die Spannung zwischen kontingenter Situiertheit und geforderter Universalität erhält,

für eine interkulturelle Lektüre die Frage, in welchem Sinne Ricœurs Denken zu der sich in den letzten Jahrzehnten zu beobachtenden Konstitution einer sich explizit als interkulturell verstehenden Philosophie beitragen kann bzw. ob sein Verständnis von Philosophie mit dem Entwurf einer interkulturellen Philosophie kompatibel ist oder aber sich diesem z.B. aufgrund des klassischen Gedankens einer Ausrichtung des philosophischen Diskurses auf eine universale Wahrheit widersetzt.<sup>9</sup> Möchte ich im folgenden Ricœurs Denken also im Blick auf die Frage nach der Möglichkeit und dem Sinn einer interkulturellen *Philosophie* reflektieren, dann werde ich dies allerdings tun, indem ich von einigen – mir durchaus als gewichtig erscheinenden – Zweifeln an der Sinnhaftigkeit einer solchen Philosophie ausgehe.<sup>10</sup>

---

um die es mir hier gehen wird, wird von ihm immer wieder zum Ausdruck gebracht – von seinen frühen (etwa: Paul Ricœur, *Symbolik des Bösen*, übers. v. M. Otto, Freiburg/München 1971, S. 395ff) bis zu späten Schriften (etwa: Paul Ricœur, »Irrationality and the Plurality of Philosophical Systems, in: *Dialectica* 39, Nr. 4 [1985], S. 297-319; vgl. auch ders., *Die lebendige Metapher*, übers. v. R. Rochlitz, München 1986, S. 280ff).

<sup>9</sup> Für eine grundlegende Orientierung über das Projekt einer sich interkulturell ausrichtenden Philosophie sei auf die folgenden Werke verwiesen: Franz Martin Wimmer, *Interkulturelle Philosophie*, a.a.O.; Heinz Kimmerle, *Interkulturelle Philosophie zur Einführung*, Hamburg 2002; Heinz Kimmerle (Hg.), *Das Multiversum der Kulturen. Beiträge zu einer Vorlesung im Fache »Interkulturelle Philosophie« an der Erasmus Universität Rotterdam*, Amsterdam/Atlanta 1996; Ram A. Mall, *Philosophie im Vergleich der Kulturen*, Darmstadt 1995; Hamid R. Yousefi/Ram A. Mall, *Grundpositionen der interkulturellen Philosophie*, Nordhausen 2005.

<sup>10</sup> Für eine ausführlichere Erörterung der im folgenden kurz skizzierten Zweifel an der Stichhaltigkeit des Konzepts einer *interkulturellen Philosophie* verweise ich auf meinen Aufsatz »Interkulturelle Philosophie? Überlegungen zur Bedeutung eines poten-